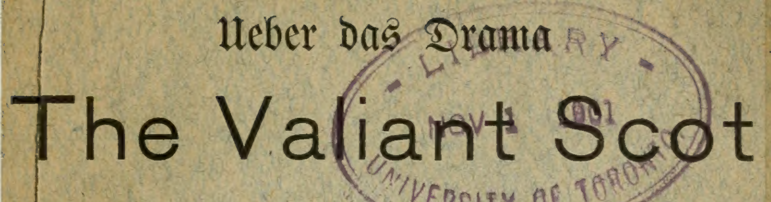

3 1761 06631764 5



Ueber das Drama The Valiant Scot

By J. W. Gent.

LONDON 1637.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

FRIEDRICH HUCH

aus Braunschweig.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. 7. 1900.

Hamburg 1901.

Druck von M. Leßmann, ABC-Straße 57.

Ueber das Drama
The Valiant Scot

By J. W. Gent.
LONDON 1637.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

FRIEDRICH HUCH
aus Braunschweig.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. 7. 1900.

Hamburg 1901.
Druck von M. Leßmann, ABC-Straße 57.

Inhalt.

Beschreibung des alten Druckes.

Das Drama ist, soweit bekannt, nur in einer Quartoausgabe von 1637 erhalten. Zwei Exemplare derselben befinden sich im britischen Museum, (Signatur 643. c. 44. und 162. e. 17.) ein drittes in der Königlichen Bibliothek im Haag, welches unserer Arbeit vorlag. Der Druck ist im ganzen ziemlich sorgfältig. Nachlässigkeitsfehler des Setzers oder Druckfehler aus Mißverständniß begegnen selten. (z. B. whats's für what's (C. v.), a narme für an arme (C. 4. v.), y'are für yare [= your] (E. 3. r.), from whom für for whom (E. 3. v.), mim für mun [= must] (I. 4. v.) — Nicht als Druckfehler zu behandeln sind natürlich die mannigfaltigen orthographischen Schwankungen, die oft doppelten und dreifachen Formen desselben Wortes; sie gehören jener ganzen Zeit an. Die Interpunktion ist mangelhaft: oft finden sich überflüssige Zeichen, oft sinnentstellende und verwirrende.*) Die Nummerierung der Blätter ist durch Buchstaben mit je 4 Zeichen gegeben (z. B. A. [1.], A. 2., A. 3., A. 4.); sie befinden sich am Fuße jedes Blattes recto. Das Drama ist theils in Blankversen, theils in Prosa geschrieben und erstreckt sich von A. 3. r. bis K. 4. r. A. 1. r. enthält den Titel wie folgt: The / Valiant / Scot. / By J. W. Gent. / London / Printed by Thomas Harper for John Waterson and are / To be sold at his shop in Pauls Churchyard, / at the signe of the crown. / 1637. — Der Drucker war Thomas Harper, der Buchhändler John Waterson; sein Laden lag bei dem Pauls-Friedhof, wahrscheinlich in der Nähe eines Gasthauses genannt „the signe of the crown.“ A. 2. r. bis A. 2. v. enthält die Widmung des Verfassers.

Ueber den Verfasser.

Es erhebt sich eine Schwierigkeit insofern, als die Widmung einen anderen Autor-Namen aufweist als das Titelblatt. Letzteres giebt als Verfasser einen J. W. Gent; die Widmung dagegen einen William Bowyer; und aus deren Inhalt geht ohne jeden Zweifel

*) Die später citirten Abschnitte des Dramas haben wir mit neuer Interpunktion versehen, wo es der Sinn erfordert.

hervor, daß der Widmende zugleich der Verfasser war: „What I haue I bestow upon you, and doe hope though it be clothed in the light dressing of a Play, it will not be denied your Lordships acceptance.“ (A. 2. v.) Andrerseits haben wir aber auch keinen Grund anzunehmen, daß das Titelblatt einen falschen Autor angeben sollte. So sehen wir uns zu folgender Vermuthung veranlaßt: Beide sind ein und dieselbe Persönlichkeit unter verschiedenem Namen; Bowyer wird das Pseudonym, der Schriftstellername, sein, und J. W. die Initialen seines eigentlichen Namens, welcher so für die Wissenden genugsam angedeutet war. Die letzte Annahme wird durch das angehängte „Gent“ (=gentleman=Mann von niederem Adel) gestützt, welches die Stellung in der Gesellschaft charakterisirt und folglich an den eigentlichen Namen gehängt wurde.

Der Katalog des britischen Museums führt außer dem „Valiant Scot“ noch andere Werke eines J. W. Gent. an:

1. A Speedie Poste, with certaine new letters . . . Now published for the helpe of such as are desirous to learne to write letters. London 1629.

2. Systema agriculturae; the mystery of husbandry discovered. To which is added, kalendarium rusticum, and dictionarium rusticum . . . Published for the common good, by J. W. Gent. London 1669.

3. Vinetum Britannicum: or, a treatise of Cider, and such other wines and drinks that are extracted from all manner of fruits growing in this kingdom . . . And a description of the . . . mill, for the . . . better making of cider. And also the right method of making metheglin and birch-wine . . . by J. W. Gent. London 1676.

In Nr. 2 und 3 ergänzt der Katalog des britischen Museums den Namen zu J[ohn] W[orlidge].

Man kann nicht umhin zu vermuthen, daß unser Verfasser nicht identisch sei mit dem J. W. Gent. der oben citirten landwirthschaftlichen Werke. Dagegen spricht schon der große Zeitraum, der zwischen der Herausgabe des „Valiant Scot“ und jener Bücher liegt. Von dem Alphabetbuch von 1629 sehen wir ab, da uns dessen Verfasser wiederum verschieden erscheint von jenen andern beiden. Es wäre ja denkbar, daß der Autor den „Valiant Scot“ in seiner Jugend geschrieben, und sich im späteren Alter auf landwirthschaftliche Specialitäten geworfen habe, als er unproduktiv wurde und sich langweilte, — aber die Identität der Initialen allein hält diese Behauptung nicht aufrecht. Andrerseits macht der „Valiant Scot“ nicht den Eindruck eines frühen Jugendwerkes; er ist zu reif in der Beurtheilung von Dingen und Menschen, und von einer Prägnanz des Ausdruckes, die eine längere Schule voraussetzt; auch viel zu künstlerisch um von einem jungen Berufslandwirth oder dem A=B=C=Mann verfaßt zu sein.

Ward, in seinem Werke: „A History of English Dramatic litterature" L. 1899 III. 159 ff., enthält sich bei der Besprechung des „Valiant Scot" jeder Meinung über die Identität oder Nichtidentität des Bowyer und des J. W. Gent. Er schreibt nur: William Bowyer seems to have been the author of a play called The Valiant Scot (printed 1637), which in the Dedication signed by him under that name he offers to the Marquis of Hamilton . . . Yet in the title-page the play announces itself as „by J. W. Gent."

Der Verfasser scheint ein Mann gewesen zu sein, der, wenn er auch kein Berufspolitiker war, doch mit der Politik in ziemlich enger Fühlung stand. Zu dieser Vermuthung berechtigt uns zunächst der Inhalt der Widmung, welche uns noch einen weiteren Fingerzeig in derselben Richtung giebt. Zweitens der ganze Inhalt des Dramas selbst, mit seinen mehrfachen Satiren auf die politischen Zustände zu des Dichters eigner Zeit. Auf den letzteren Punkt werden wir weiter unten zu sprechen kommen, wenn von der Abfassungszeit des Dramas die Rede sein wird.

Noch ein Wort über den Namen William Bowyer: Sollte dies, im Gegensatze zu unserer obigen Meinung, der wirkliche Name des Dichters sein, so vermögen wir nicht ihn mit jenem „keeper of the Records in the tower of London" zu identificieren, der zu des Dichters Zeit lebte; ebenso wenig mit jenem etwas abenteuerlichen William Bowyer, dem „Diego redivivus", der bald als Humphrey Wickham, bald als W. Morell, bald als William Bowyer in der Litteratur herumzuspuken scheint, und der als ein „notorious Impostor" verdächtigt wird. (Vergl. den Katalog des britischen Museums unter jenen Namen.) Dieser muß überdies erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts gelebt haben. — Auch nicht mit den beiden Buchdruckern William Bowyer, Vater und Sohn, hat der Dichter Gemeinschaft. Beide lebten später (Siehe das Dict. of Nat. Biogr. VI. 82 ff.)

Aus dem Wortlaut der Widmung (having been one among your meanest followers in your Lordships practicall life of a Souldier A. 2. v.) erfahren wir, daß der Verfasser an verschiedenen Feldzügen unter der Leitung des Marquis Hamilton (1606—1649 cf. Dict. of Nat. Biogr. XXIV, 179) theilnahm.*) So begleitete er ihn vielleicht bei der Expedition von 1631, als Hamilton zur Unterstützung Gustav Adolph's nach Deutschland eilte. —Für Hamilton gewann das Drama eine erhöhte persönliche Bedeutung. Er selbst war Schottländer, wurde vom König Karl I. in verschiedenen diplomatischen Missionen nach Schottland geschickt (Ranke a. a. O. 312—313) und war bei seinen Landsleuten sehr populär. Am englischen Hofe nahm er eine einflußreiche Stellung

*) Für die folgenden Angaben vergl. Ranke's sämmtliche Werke (Leipzig 1870). XV, 231 ff.

ein. Karl wurde einmal von gewisser Seite gewarnt vor diesem vertrauten Rathgeber, als spiele derselbe doppeltes Spiel, befolge heimlich eine Politik, die der Englands zuwiderlaufe. Wenn diese Anschuldigung auch vielleicht nichts als eine Hofintrigue war, so war sie doch nicht ungeschickt ersonnen: Hamiltons Interessen waren engverknüpft mit denen Schottlands; ihm stand ein Erbrecht auf die schottische Krone zu (Ranke p. 313), dessen Verwirklichung er nie erlebte. Mag er sich nun mit Erobererplänen getragen haben oder nicht, — für die Zeit seines Lebens, in die der „Valiant Scot“ fällt, liegt kein Grund zu einer derartigen Annahme vor, — gewiß ist dies, daß das Dichtwerk tief auf ihn wirken mußte: In Robert Bruce sah er sich selbst verkörpert.

Abfassungszeit des Dramas.

Der Druck des Dramas trägt die Jahreszahl 1637. In den Registern der Londoner Buchhändlergilde (S. Arber's Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London) ist unter dem 26. April 1637 eingetragen: Master Waterson. Entred for his Copie under the hands of Master Thomas Herbert deputy to Sir Henry Herbert and Master Downes warden a Tragedy called the Valiant Scot. — Seiner ganzen Beschaffenheit nach kann es nicht viel früher geschrieben sein, als es gedruckt wurde. Es verräth durchaus die Kennzeichen jener Periode des englischen Dramas, welche ihren bekanntesten Ausdruck in Massinger fand, der 1639 starb. Es ist dies die Periode der „historical tragedy“. Auch der „Valiant Scot“ ist historisch, aber er ist gefälschte Historie, gefälscht mit politischen Hintergedanken; und eben dies ist ein weiterer typischer Zug der genannten Epoche. Man wandte sich zu entlegenen Stoffen aus der Geschichte, brachte Helden vergangener Zeiten in ihren alten Kostümen auf die Bühne und meinte mit ihnen ganz andere Menschen; unter anscheinender Harmlosigkeit versteckte sich oft bittere Satire; diese alterthümelnden Dramen waren fast antiquarische Fälschungen.

Daß die Abfassung des Dramas ziemlich kurz vor die Zeit seiner Drucklegung zu setzen ist, erhellt, abgesehen von den eben angeführten inneren Gründen, auch aus der Thatsache, daß sich Auslassungen und Anspielungen auf Ereignisse in ihm finden, die fast genau in jene Zeit fallen.

Die dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts waren voll politischer Wirren. Der König neigte sichtlich zum Absolutismus. Das Volk wurde tyrannisirt. Abgaben wurden erhoben ohne oder gegen seinen Willen. Wir erinnern nur an die Pfund- und Tonnengelder! Die Polizei übte in rigorosester Form ihre Thätigkeit aus, begünstigt von Seiten der Krone; sie wurde eine Plage für das Volk. — Macaulay schreibt in seiner „History of England“

(5. Ed. L. 1849 I. 88—89): under his (Laud's) direction every corner of the realm was subjected to a constant and minute inspection . . . . The tribunals afforded no protection to the subject against the civil and ecclesiastical tyranny of that period. The judges of the common law, holding their situations during the pleasure of the King, were scandalously obsequious.“ — Die allerschlimmste Einrichtung aber war die Sternkammer und die hohe Commission.

„Guided chiefly by the violent spirit of the primate, and freed from the control of Parliament, they displayed a rapacity, a violence, a malignant energy, which had been unknown to any former age. The government was able, through their instrumentality, to fine, imprison, pillory, and mutilate without restraint.“

Auf alle diese Dinge finden sich mehr oder minder deutliche Anspielungen in unserem Drama, zunächst in der ersten Scene des ersten Aktes, wo die englische Gewaltherrschaft ihre Parallele findet in der tyrannischen Mißwirthschaft der englischen Statthalter. Akte, wie die willkürliche Entsetzung des alten Wallace, die Einziehung des Vermögens des Sir John Graham, mögen auf die Bühne gebrachte eklatante Fälle aus des Dichters eigener Zeit sein. Der resignirte Epilog des Graham zu diesen Vergewaltigungen, die Fabel vom Schafe, vom Fuchs und vom Löwen, hört sich fast an wie eine naive Klage des ganzen Volkes über sein Unglück. — Wir geben den Abschnitt wieder:

O. Wal. Will have my lands!
Gra. Inforce me give a dower!
Misery decre'd above comparison.
O. Wal. Complain unto the King.
Gra. The King alas!
I have heard a story how the subtle Fox
Having stole lambe, the family of sheep
Drew a petition, and with full consent
Prefer'd it to theLion; he imploy'd (B. r.)
'Bout earnest and more serious businesse,
Appoints the Beare Commissioner, to take up
This bloudy difference; the Beare impannels
A partiall jury all of Wolves; they choose
The Fox their Fore-man, they consult and finde
The sheepish Nation guilty, and with generall breath
Cast, judged, condemned, and sentenc'd all to death.
O. Wall. Men should have souls!
Gra. But tyrants being no men,
Have consequently none; complaints in slaves
Are like to prayers made over dead mens graves,
Nor heard, nor pitied; haven ha's impos'd a curse,
Which suffrance in time may cure, cõplaints make worse.

O. Wal. Then as it is let's bear't, win heaven to friend;
He that begins knows when and how to end. Exeunt.
(B. v. —B. r.)

Aehnliche Anspielungen, aber in grotesker Form, finden sich in der ersten Scene des dritten Aktes, wo Bolt (der Clown des Stückes!) und Sir Jeffrey, auf einer Kiste sitzend, von einem Hochplateau herunter auf das wettergepeitschte Meer unter sich schauen und über das Wasservolk philosophiren, sich gegenseitig fangballartig Schlagworte zuwerfen, sie pariren und in veränderter Gestalt zurückschlagen. Wir geben einen Theil dieser Scene wieder:

Jeff. But Bolt, what dost thou thinke this to be?

Bol. A matter of some weight as I take it.

Jeff. I hope 'tis gold, 'tis so heavy, and 'twas going out of the land.

Bol. Like enough, for gold goes now very heavily from us, and silver too, both red chinks and white chinks flie away; but Sir Jeffery, if this be gold, how rich is the sea, thinke ye, that has innumerable such sands?

Jeff. More rich then the land, and more fat.

Bol. So it had need, for the land looks with a leane (F. 2. v.) payre of cheeks, yet it has an excellent stomach, it digests any thing.

Jeff. Then tis like the sea, for all's fish that comes to net there.

Bol. I' le tell you the mystery of that: looke what mouthes gape at land, the selfe same gape at sea: all the land is one kingdome, and all the sea another.

Jeff. And people in't.

Bol. And people in't, (right worshipful), but they all go Westhod; as there are good and bad here, so there are good and bad there, gulls here, gulls there, as great men here eate up the little men: so Whales feed upon the lesser fishes.

Jeff. Belike then the watry common wealth are ill govern'd.

Bol. No bravely, for heroicall Hector Herring is King of fishes.

Jeff. So!

Bol. Rich cobs is good subjects, wo at Yarmouth lay downe their lives in his quarrell, sword-fish and Pike are his guard.

Jeff. Oh!

Bol. Fresh Cods the gallants, and sweet slipper the Knights, whiting-mopps the Ladies, and Lillie-white-mussels the wayting-gentlewomen.

Jeff. Dangerous meat to take too much of.

Bol. But who the pages?

Jeff. Shrimps.

Bol. No, no Sir, perriwinckles are the pages, perriwinckles.

Jeff. No Justices among them?

Bol. Yes Sir Jeffery, Thornebacks are the Justices, Crabs the Constables, whom if you butter with good words, 'tis passing meat at midnight.

Jeff. Ah, ha! (F. 3. r.)

Bol. Dogfish are Jaylors, and Stockfish the poore common people.

Jeff. Indeed they live hardly.

Bol. But Sir they are beaten too't! then have you wet Eeles for whores, and great Oysters for Bawds.

Jeff. Why great Oysters Bawds?

Bol. Because for the most part they are stewed.

Jeff. Very good.

Bol. Lastly, because no Kingdome can stand without laws, and where law ha's her eyne, there Lawyers and Pettifoggers swarme, therfore the Lawyers here are sharks, and gudgeons the poore Clyents.

(Wallace within.

Wa. Wa ho ro sol fa, sol fa.

Bo. Harke!) (F. 2. r.—F. 3. r.)

Diese Scene hat eine große Verwandtschaft zu Shaksperes Pericles Akt 2, Scene 1. Auch dort unterhalten sich Leute an der Küste über einen Schiffbruch, den sie vom Lande mit ansahen; auch dort macht man die Vergleiche zwischen dem Land- und dem Wasservolke, und zwar mit einem eben so stark politisch-satirischen Zuge; der gescheiterte und ans Land gespülte Pericles naht und bittet um Nahrung, genau wie der Wallace unseres Dramas. Die Aehnlichkeit geht einmal sogar bis zur Identität der Worte. Wir geben die Stelle im Auszuge:

Third Fish. 'Faith, master, I am thinkig of the poor men that were cast away before us even now.

First Fish. Alas, poor souls, it grieved my heart to hear what pitiful cries they made to us to help them, when well-a-day, we could scarce help ourselves.

Third Fish . . . . Master I marvel how the fishes live in the sea.

First Fish. Why, as men do a-land; the great ones eat up the little ones: I can compare our rich misers to nothing so fitly as to a whale; a' plays and tumbles, driving the poor fry before him, and at last devours them all at a mouthful; such wales have I heard on o' the Land, who never leave gaping till they 've swallowed the whole parish, church, steeple, bells, and all."

Diese Scene mag dem Dichter bei der Komposition seiner eigenen unbewußt vorgeschwebt haben. Vgl. übrigens auch Shaksperes Winter's Tale III3; (Bohemia, A desert country near the sea; die Erzählung des Clown von dem Schiffbruch).

Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß sich in der eben besprochenen Scene unseres Dramas noch manche Anspielungen politischer Natur finden, die sich unserer heutigen Beobachtung entziehen, da sie zu privater oder lokaler Natur waren, (so z. B. die Stelle: „rich cobs is good subject, who at Yarmouth lay downe their lives in his [Hector Herring's] quarrel," welche uns trotz eingehender Nachforschung in ihrem eigentlichen Sinne nicht aufzudecken gelang.) Ein Wort allein genügte wohl oft, um bei den Zuschauern eine Fülle von Associationen zu erwecken, wo wir, wenn es hoch kommt, einen Wortwitz mehr oder minder guter Art finden.

Einer andern interessanten Anspielung, welche die Abfassungszeit des Dramas ebenfalls ziemlich genau umgrenzt, sei hier noch gedacht Sie findet sich in dem voher citirten Abschnitt, und zwar in den Worten „They (= the people) all go Westhod", und „Let's be more wise than a number of gallants and keep the land that's left us." Zur Erklärung diene folgendes: Westhod heißt westwärts; (wahrscheinlich Schifferdialekt). Im Westen aber liegt Nordamerika, und auf die Auswanderungen dorthin, welche in den dreißiger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts massenhaft stattfanden, beziehen sich die Worte zweifellos. (Vgl. Ranke a. a. O. 278—279.) 1630 gingen 17 Schiffe mit 1500 Mann ab; 1638 war die Zahl der Kolonisten schon auf 50 000 gestiegen und noch immer im Wachsen begriffen. Diese Auswanderungen waren die Folge der unerhörten politischen Bevormundung, welche die Engländer in ihrer Heimat erduldeten. So reiht sich jene Bemerkung in ihrem Sinne sehr gut an die andern.

Schließlich sei, jedoch mit weit größerer Vorsicht als bei den vorhergehenden Punkten, auf eine Stelle im Drama verwiesen, die vielleicht ebenfalls nur eine Verdeckung moderner Thatsachen und Verhältnisse war: Wir meinen die Streitscene zwischen dem Schotten Grimsby und dem Engländer Percy und dem König Edward. Wir geben die Stelle wegen ihrer großen künstlerischen Vollendung ungekürzt wieder: (B. 3. r. B. 4. r.)

Enter King Edward, Elinor, Percy, Beaumont, Grimsby, Prince Sebastian, Bruce.

King. Not all the bloud and treasure we have spent
Like zealous prodigals in Palestine,
Goes half so neer our heart, as that proud France,
Knowing our merit, should bar us of our due.

Per. France dares not.
K. Yet he does.
Per. 'Twas not demanded.

Gri. How, not demanded? thinks the bold Lord Percy,
That Grimsby dares not (lawfully employ'd)
Demand?
Per. But not command.
Gri. Yes command, Percy.
Per. Grimsby, thou canst do well in Garison,
Weare shamoys for a grace, project for bloud,
Make eight dayes to one week, turn executioner,
And hangman like send fifty in one morning
To feed the Crows, and live upon dead pay.
Gri. He's a man worse then dead that —
Per. Stop thy throat
Or — —
Gri. What?
Per. Ile cut it!
Gri. Cut throat!
Per. 'Tis a trade
By which few prosper, and yet thou art made!
Gri. A man as good as —
Per. A hangman!
Gri. A foule blot
Lies in your throat!
Per. Thy foul-mouth, wash it Scot!
Grim. In Percies bloud Il'e wash't!
K. Grimsby, you leane
To hard upon our sufferance; and noble Percy,
Our honor'd second in all inward combats,
Thou hast too many worthy parts of man,
To throw thy self on this unequall hazzard;
Grimsby thou standst so much degreed below him,
Both in descent and eminent qualitie,
The many favours we have grac 'd thee with
Blush to have been conferr'd upon a man
No better temper'd.
Bruce. May it please my Soveraigne
Confirme his grant touching —
K. The Crown of Scotland;
Save other time! Grimsby, th'ast raised a storm
Which showers of bloud can hardly lay.
Gri. Dread Liege,
Iff all the youtfull bloud that I have spent,
And weahlty honors that my sword hath wonne
Waving the Christian Standard in the face
Of the proud Pagan, in the holy Land,
Merit the name of hangman, Grimsby casts
Them and himselfe at royall Edwards feet,

And like an out-worn soldier, humbly begs,
No pension, (but look Percy!) nor yet office,
But leave to leave the Court, and rich in stars
To loose more bloud, or win more worth in wars.
K. We will not loose thee Grimsby, valiant Percy,
If love in us, or loyaltie in you,
Have any power. (B. 4. r.)
Per. My Soveraignes pleasure sits
Above my private passions.
K. Then joyn hands,
Our subjects both the native of two Lands.
Per. Friends Grimsby!
Gri. Friends in shew, but in my brest
Bloudy revenge lies ambush't.

Diese Scene findet vielleicht ihre Parallele in den Vorgängen aus dem Ende der zwanziger Jahre. Die näheren Angaben finden sich bei Ranke, a. a. O. 189 ff. Wir beschränken uns auf das Nothwendigste: Es handelt sich um die Stadt Rochelle, die, von den Franzosen übel behandelt, Hilfe bei König Karl I. suchte. Dieser schickte 1627 eine Flotte, doch scheiterte das Unternehmen durch die mangelnde Energie des Feldherrn. 1628 fand eine neue Expedition unter dem Earl of Lindsay statt. Doch machte der Ungehorsam gegen die Kapitäne, wie die Nichtbefolgung von Anordnungen des Lindsay auch dieses Unternehmen nutzlos. Rochelle blieb im Besitz der Franzosen. — Im Drama liegen die Dinge folgendermaßen:

Dem General Grimsby wird vorgeworfen, er habe durch seine Lässigkeit, durch seinen Mangel an Energie und sicherm Auftreten die Interessen Englands in Frankreich auf das Empfindlichste geschädigt, als er dorthin geschickt sei, um sie zu wahren. Nun nimmt aber der Dichter ganz offenbar dem Grimsby gegenüber eine sympathische Stellung ein, wie der Verlauf der Scene deutlich anzeigt; er vertheidigt ihn gegen den Angriff des Engländers und läßt seine Beurtheilung von Seiten des Königs als eine ungerechte erscheinen. Grimsby ist ein Schotte, auch Lindsay war ein Schotte. Wollte der Dichter hier die Gelegenheit ergreifen, dem Lindsay, dem Landsmanne seines Protektors, ein kleines litterarisches Denkmal zu setzen?

Bedenken wir, daß zur Zeit, wo der Dichter sein Drama schrieb, das schottische Volk sich in einer Lage befand, in der es sich seiner ohnmächtigen, von England abhängigen Stellung auf's Neue klar bewußt wurde, so erscheint es als ein Ausdruck der ganzen Stimmung jener Zeit. Wallace wird zum Symbol des freien, urwüchsigen Schottenlandes, das von der Kultur des Nachbarreiches verschlungen wird.

Historische Untersuchung, Quellen, etc.

Soweit wir sehen, hat Bowyer zum ersten Mal William Wallace dramatisiert; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihm eine ältere Behandlung des Stoffes vorlag, sei es in Form einer Erzählung oder eines Dramas. Seine Darstellung trägt einen volksthümlichen Charakter. Einzelne Partien und Figuren des Werkes scheinen auf sehr alte Ueberlieferung zurückzugehn, so namentlich die Liebesgeschichte zwischen Wallace und Peggy zu „Laverk" (=Lanark.) Ferner die fremdartig ferne Figur des Friar Gertrid, der in Dichtungen spricht:

Fri. Heaven shield
Many a tall wood oake beene fell'd
Ere Wallace stoope! heed Gertrid sawe! (D. v.)
Theke sword shall keep in mickle aw,
Fell Sotherne folk, many a crie
Fray cradled barns, e're he shall flie;
Nurses sighes and mothers tears
Shall swell the clouds! till thy awne bloud
Prove false, thilk Crag sall nere lig dead. (D. r.—D. v.)

Ferner:

Fri. Nea marry, stay a wheane!
Dip not thy winyard in the weambe
Of Lavercks town, for giffe thou gange,
Thouse weark thy lives friend mickle wrang;
Thouse come back seafe, but barne I feare,
Ise never blinck upon thee meare.
Kneel till thy Sier, his benuson crave,
Next duty bin till dig her grave;
Kisse kisse thy Peg, for well a neer!
Thase amerous twins sall nere kisse mare,
Till in deaths armes they kisse; thilke state
Stands writ in heaven and seal'd by fate.
Wal. Then fate dissembles with me! this the second time
She ha's by vision summon'd me to armes.
Exeunt.
(D. 1. v.)

Ferner die an alte Volkslieder gemahnenden Klagen der Verstorbenen im Morgengrauen, als das Geschick an dem todgeweihten Wallace sich erfüllen soll. Wir geben die Scene vollkommen wieder:

Enter the Fryers Ghost.

Wal. Ha if what thou seem'st thou art, step forward, speake,
I have fac'd more horrid terror. (I. 4. r.)

Fryer. Whare do'st gango?
Wal. What's that to thee?
Fryer. Thouse not lestand lang;
Twa wolves will suike thy bluide, by the third night,
I charge thy sawle meete mine, thy death is dight.
Wal. Thou art a lying spirit.
Fryer. Bruce byn thy bane,
Gif on thou gang luke not turne back againe,
Wallace beweere, me thinks it thee should irke,
Mare need hast thou to serve God in the Kirke.
Wal. Stay, if thou hast a voyce th'art bloud and bone,
As I am, let me feele thee, else I'le thinke thee
A sorcerous imaginarie sound:
Stand me, th'art some English damned witch,
That from a reverend Fryer has stoln his shape
To abuse me — stay — art gone? no Hagge, I will not.
It spake sure, told me Bruce should be my bane, — cannot — shall not, heaven knows such things onely. Exit Ghost beckoning him to follow.

Enter Old Wallace his Ghost.

That eye hath shot me throw, wounds me to death,
I know that face too well, but 'tis so gastly,
I'le rather with my nayles here dig my grave,
Then once more behold thee. Exit Ghost.
Part from me vext spirit, my bloud turnes
to water, I beseech thee affright me not — it's gone.

Enter Peggies Ghost.

Peg. Alace Scotland to wham salt thou compleyne,
Alace, fra mourning wha sall the refayne?
I thee beseekand for him dy'd on tree,
Come not nere Bruyce, yet Bruyce sall not hurt thee,
(I. 4. v.) Alace, alace, no man can stand 'gainst fate,
The dampe dew fra the heaven does gyn to faw,
I to my rest mun gange ere the Cock crawe.
(I. 4. r.—I. 4. v.)

Eine einheitliche Quelle für das rein Geschichtliche der Darstellung läßt sich nicht auffinden. Einzelne Theile scheinen Henry the Minstrel's „Wallace" entnommen, jedoch zusammenhangslos, ohne innere Beziehung. Anderes wieder läßt sich in alten schottischen Chroniken nachweisen, ohne daß damit bewiesen ist, daß der Dichter sie gekannt haben müßte. Einen Fingerzeig nach einer neuen Richtung in der wir Quellen zu suchen hätten, gäbe vielleicht eine Untersuchung sonstiger Dramen aus späterer Zeit, die den

Wallace zum Gegenstande haben, die uns aber nicht erreichbar sind. Wir nennen einige, die der Katalog des britischen Museums aufweist:

1. The Patriot; or Wallace. An historical tragedy (in five acts and in verse, by D. Bain) Edinb. 1806. 12°.
2. The tragedy of . . . Sir W. W. Glasgow. (1815?) 12°.
3. Wallace: an historicall tragedy in five acts (and in verse). London 1837. 8°.
4. Wallace: a tragedy (in five acts and in verse) Edinb. 1799. 8°.
5. Wallace the hero of Scotland; a drama, in three acts. Hodgson's juvenile drama. 1822. 12°.

Wir entwerfen im Folgenden eine historische Skizze, soweit sie nicht aus dem Rahmen unseres Dramas fällt. Alsdann geben wir in Kürze dessen Inhalt, um darauf das Wahre mit dem Gedichteten zu vergleichen, das beiden Gemeinsame festzustellen, und die Abweichungen, so weit es sich thun läßt, auf ihre Gründe und Quellen zurückzuführen.

Von geschichtlichen Werken wurden folgende benutzt:

1. The History of Scotland translated from the latin of George Buchanan by James Aikman Esq. Edinb. 1828.
2. The Oryggynale Cronykil of Scotland be Androw of Wyntown. Published by David Macpherson. Lond. 1795.
3. Fordun's Scotichronon genuinum. Oxonii 1722.
4. Joh. Maioris Scoti historia Britannae. Paris 1521.
5. The Buik of the Croniclis of Scotland or a metrical version of the history of Hector Boece by William Stewart. L. 1858.
6. Peter Langtoft's Chronicle . . . of Hearne's works Vol. III. IV. London 1810.
7. Chronicon de gestis regum Angliae von Hemingford. (London 1848—49.)

Von specielleren Werken seien genannt:
James Moir „Sketch of Wallace's career" in seiner Ausgabe der „Actis and deidis of the illustere and valiʒeand Campioun Schir William Wallace" by Henry the Minstrel. Von diesem Werke wird am meisten die Rede sein. Nicht in Betracht kommt der „Bruce" des Barbour, da dieser dort beginnt, wo der „Valiant Scot" abschließt.

Als Baliol, König von Schottland, dem Edward I. zum Throne verholfen hatte, dem englischen Herrscher mißliebig zu werden begann, sann dieser darauf, ihn wieder abzusetzen. Er bediente sich hierzu der Hilfe des Schotten Robert Bruce, dessen Ansprüche auf den Königsthron seines Landes er als Belohnung für seinen Beistand ihm zu verwirklichen versprach. Baliol wurde gestürzt, (1296 bei Dunbar) Edward hielt sein Versprechen nicht, und Robert Bruce starb nicht lange Zeit darauf, in hohem Alter,

jeder Hoffnung auf Erfüllung seines Wunsches bar. Edward setzte Statthalter in Schottland ein und begab sich bald darauf nach Flandern, um gewisse ihm gehörige, von Frankreich eingenommene Städte zurück zu erobern. Die Schotten ernannten eigene Statthalter, besiegten die Engländer bei Scone, wurden bei Irvine von Lord Clifford und Lord Percy geschlagen und mußten sich ergeben. Unter ihnen befand sich auch der junge Robert Bruce (* 1274), nach einigen der Sohn, nach andern der Enkel des Vorgenannten, der trotz seines Lehnseides gegen England kämpfte und den Befehl des Königs, ihn nach Flandern zu begleiten, nicht beachtete.

Da betritt den Kampfesplatz ein Held, der berufen schien, Schottland einer freien Zukunft entgegen zu führen, und der bei seinem Werke jämmerlich zerschellte: William Wallace. Sein Leben bis zu diesem Zeitpunkt liegt fast ganz im Dunkel. Geschichtlich gesichert erscheint, daß er als Jüngling einen Engländer Namens Haselrig in Lanark erschlug.*) Dieser Mord war das Einzige was man später bei seiner Hinrichtung zu einer scheinbar gesetzlichen Begründung des Urtheiles anzuführen wußte.**) Man darf nicht vergessen, daß Wallace kein Vasall des Königs Edward war und folglich auch kein Aufrührer. Er handelte als Unterthan seines entthronten Fürsten Baliol und als Englands freigeborener Feind. Nach jenem Morde mußte er fliehen, lebte fortan als Geächteter in den schottischen Wäldern und hatte sich bald zum Anführer einer Schaar von Schicksalsgenossen gemacht, die an Zahl beständig wuchs. Er fiel mit einem Heere in Nordengland ein. Edward wurde die Nachricht nach Flandern gemeldet. Doch erachtete er seine Person für zu königlich, einen solchen Gegner zu bekämpfen und erließ an zwei von seinen Generälen, Henry Percy und William Latimer, Befehl zum Kriege. Robert Bruce und andere schottische Edle, die er im Verdacht heimlicher Anhängerschaft des Gegners hatte, wurden überwacht. Es folgt der große, glänzende Sieg des Wallace bei Stirling-Bridge (13. Sept. 1279). Daß man ihn nach dieser Schlacht zum Statthalter von Schottland wählte, ist durch kein Dokument bestätigt. Das folgende Jahr bringt die Niederlage der Schotten bei Falkirk. Führer der Engländer waren der Graf von Gloucester, Arundel, Surrey, Lord Percy und andere. Die der Schotten: John Comin, John Stuart, und William Wallace. Er, der Herkunftlose, vom Glück und seinem Talente Begünstigte, der seither die Engländer in steter Angst und Aufregung gehalten, hatte alsbald den Neid seiner Landsleute erregt. Aus Furcht, er könne durch einen weiteren selbständigen Sieg seinen Ruhm vergrößern, einigten sich die Heerführer gegen ihn und gaben ihm durch Abstimmung die Führerschaft nur eines kleinen Heerestheiles, des der Nachhut. Comin ging fast schon

*) Siehe den Artikel über Wallace im Dict. of Nat. Biogr. LIX.

**) (Brit. Mus. 5444, fol. 138 C) cf. Moir, A Sketch of W.'s career, a. a. O XXXV.

zu Beginn der Schlacht zum Feinde über. Der Erfolg neigte sich alsbald den Engländern zu. Gegen Ende des Kampfes, nach der Entscheidung, inmitten des Getümmels, soll die berühmte Zusammenkunft des Wallace und des Robert Bruce stattgefunden haben. Das Ergebniß derselben sei gewesen, daß Bruce nicht mehr die Waffe gegen Schottland kehrte. Mit dieser Schlacht verlischt des Wallace glänzendes Gestirn. Er wandte sich nach Frankreich, um König Philipp für Schottland zu gewinnen, jedoch umsonst. Auf geeinte Kraft der Schotten hoffte er nicht mehr. Philipp gab ihm einen Empfehlungsbrief an den Papst.*) Ob er nach Italien ging, ob nicht, läßt sich nicht sagen.

Nach fünf Jahren voller Leidenschaft und Kampf zwang Edward Schottland nieder. Er gewährte allen Gnade mit einziger Ausnahme des Wallace. Dieser Umstand, sowie der weitere, daß er gejagt wurde wie ein Wild, lassen erkennen, daß Wallace während dieser ganzen Zeit durchaus nicht unthätig für sein Land gewesen sein kann. Er verbarg sich in den Wäldern zwischen Glasgow und Dunbar, wurde von seinem Verwandten John Mentith verrathen, nach London gebracht, gehängt, geköpft, geviertheilt. Die vier Teile seines Körpers ließ Edward in den Norden, Süden, Osten, Westen Schottlands schleudern, Symbole der fürchterlichen Macht des Königs.

Und doch erhebt sich Schottland wieder: Bruce, der Unsichere, ewig Schwankende, nimmt plötzlich eine feste Richtung: Er plant sich selbst zum König von Schottland zu machen. Comin soll sein Minister sein. Die Kunde dringt zu Edwards Ohr durch Comin selbst, der im letzten Augenblick verzagt. Er streckt bereits seinen Arm aus gegen Bruce, da erhält dieser von einem Freunde aus des Königs Nähe, durch einen schnellen Boten übersandt, Gold und Sporen. Er versteht augenblicklich, wirft sich auf sein Pferd, entkommt, ereilt den Verräther Comin in der Kirche zu Dumfries, schlägt ihn am Altare tot zu Boden und setzt sich zu Scone die Schottenkrone auf das Haupt. Weitere, wilde Kämpfe Schottlands gegen England. Edward stirbt während der Planung eines letzten Vernichtungszuges. — Robert Bruce erhält die Krone Schottlands vom Volke zuerkannt zu Ayr, in einer glänzenden Versammlung.

Wir geben jetzt in Kürze den Inhalt unseres Dramas, soweit er für die historische Betrachtung in Frage kommt.

Akt I. Das Joch der Engländer lastet schwer auf Schottland. Haselrig, Thorne und Selby, die drei Statthalter zu Lanark, entsetzen widerrechtlich den Vater des Wallace seiner Stelle als Sherif von Ayr, und ziehen eigenmächtig die Güter des Sir John Graham ein, des zukünftigen Schwiegervaters des jungen Wallace, um sie dem Sohn des Selby, welcher Grahams Tochter entführt

---

*) Dieser Brief wurde im Tower zu London aufgefunden. Vgl. Moir a. a. O. pag. XLII.

hat um sie zu heirathen, als Aussteuer zu geben. Der Sohn des Wallace erschlägt den Sohn des Selby im Zweikampf; die Engländer nehmen Partei für Selby, die Schotten für Wallace, der Streit wird zum Kampf, der Kampf zu einem allgemeinen Aufstand. König Edward erhält Kunde hiervon, als er im Begriff steht einen Zug nach Frankreich zu unternehmen. Die Gefahr unterschätzend, beauftragt er mehrere seiner Generäle, den Aufstand in Schottland niederzuschlagen. Grimsby, ein Schotte von Geburt, jedoch auf englischer Seite, drängt sich mit zu dieser Aufgabe. Er wurde einige Augenblicke zuvor von Henry Percy, einem Lieblinge des Königs, tötlich beleidigt und gleich darauf vom König selbst gedemütigt. Er verbirgt seine Rachegedanken unter dem Scheine der Unterthänigkeit. Sein Plan ist, den gefangenen Wallace, begünstigt von seiner Amtsgewalt, zu befreien und mit ihm vereint seine Waffen gegen England zu kehren. Robert Bruce hatte jenen Moment erbitterten Streites für angemessen gehalten, den König mehrfach zu belästigen mit der Bitte, ihm sein Versprechen bezüglich der Krone Schottlands endlich zu erfüllen; er wurde bündig abgewiesen.

(King. Th'art no musician, Bruce, thou keep'st false time;
We strike a bloudy Lachrymae to France,
And thou keep'st time to a Scotch jigge to armes.)
(B. 4. r.)

Jetzt verwahrt er sich gegen einen etwaigen Verdacht des Königs, als habe er heimlichen Antheil an jenem Aufstande der Schotten: „Du hättest Dein Haupt nicht mehr, argwöhnten wir nur so!" antwortet ihm Edward. — Um ihn jedoch für jeden Fall von Schottland fern zu halten, sendet er ihn in den Krieg nach Frankreich.

Inzwischen gerät der junge Wallace, halb wahnsinnig über die Einkerkerung seiner Braut, auf die tollsten Einfälle zu ihrer Befreiung. Da hört er, wenn er sich nicht selbst dem Feinde stelle, so sei ihr Tod beschlossen. Ohne Besinnen giebt er sich gefangen, im unerschütterlichen Glauben an sein Schicksal, das ihm nur Symbol desjenigen seines ganzen Vaterlandes ist:

„If the great cause we undertake be good,
'Twill thrive, if not, be't washt in Wallace bloud."
(C. 2. r.)

Gefesselt vor die Statthalter geführt, verharrt er bis zuletzt im drohend'sten Hohne:

... See Selby here's the hand cleft thy sonnes heart.

Sel. For which base villain I'le see thee hang'd.

Wal. Thou knowest not thy own eyes may feed the Crows as soon as mine, Toads and Snakes mey dig

their lodgings in thy brest, and Devils make faggots of thy bones first! (C. 3. r.)

Grimsby geleitet ihn; wie er angiebt, zur Königin.

Akt II. Wallace wird von Grimsby befreit. Sein Lebenswerk ist jetzt die Vernichtung aller Engländer. Ein hellsehender Mönch weissagt ihm Untergang; ihn aber mahnte das Geschick bereits in einer zweiten Vision an seine Aufgabe. So feiert er ein wahres Mordfest in der Stadt. Roth von Blut, stößt er unvermuthet auf den Mönch, seinen Vater, und seine Braut, die der Rache der Engländer zum Opfer fielen. Da bricht der helle Irrsinn in ihm aus. — Ein Trompetenstoß: Englische Gesandte fordern ihn auf, sich zu ergeben. Er läßt dem einen die Zunge ausschneiden, dem andern die Augen ausstechen und schickt beide mit dem abgehauenen Kopfe des Dritten zu den Engländern zurück.

Um das Geschick herauszufordern, zu sehn, wie weit es standhält, geht er dem Feinde geradewegs in den Rachen. Verkleidet als halblahmer Bauer geleitet er die Gesandten in das englische Lager zurück. Diese Scene hat einen durchaus epischen Charakter. Sie wäre auf der Bühne schwer darzustellen. Wir sehn Wallace mit seinen todesmüden, starren Begleitern, die in einem Sacke das Haupt ihres Kameraden mit sich führen, über eine weite Ebene dahinschreiten. Er sucht Gespräche mit ihnen anzuknüpfen, aber sie antworten wortkarg und einsilbig. So kommen sie endlich an die äußeren Grenzen des englischen Lagers. Am Schlusse dieser Scene findet sich die hübsche Fabel des Wallace von dem „man a lawe", der armen Familie und dem gespenstischen Kater:

Wal. . . I deempt the pure man had gangand lang to lawe and sae was thrust out of dores by head and shoulders.

Gla[scot]. No lawe was ere so cruell as Wallas is.

Wa. Ne marry? na law sa cruell; fay man fay! I luik'd upon a man a lawe not lang since that sent an awde man and his wife and many barnes a begging; he had better a slizand theire weazond pipes and cut theire heads off! but whay was a sa bludy mynded thinke ye?

Gla. I cannot judge.

Wa. Marry man, to get possession of the pure mans house! but there was a cat ganged beyond the man a lawe.

Gla. A cat goe beyond a lawyer? how?

Wa. I' le tell you how: The man a lawe being got in, the cat outreach'd him and leaped toth' top oth lindging, and standand on the tyles, the man a lawe scoarning any ane to be abuife him, offer to fling and dingand downe the poore puscatt; but she meawed at him, and cryed: hawd thou foule lowne hawd, as thou thrusts

out this poore man and his barnes, sa there is ane abuife sall thrust out thee! (stay blind man, here comes souldiers.) (E. 2. v.)

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Geschichte allegorisch deuten: König Edward ist der „man a lawe“, die Schotten sind die arme Familie und Wallace ist der schwarze Kater, welcher sich nicht fangen läßt, der den man a lawe verspottet und ihm Untergang prophezeit.

Obwohl unerkannt, entgeht Wallace nur mit genauer Noth dem Gehängtwerden; er ist Zeuge einer Verschwörung der englischen Feldherrn gegen seine eigene Person. Ahnungslos bedient man sich seiner selbst bei diesem Plane. Er muß den Ueberbringer trügerischer Anerbieten zu dem Feinde hingeleiten. Der Bote aber kommt alsbald zurück, bleich, athemlos, erschüttert. Mitten auf dem Felde gab sich Wallace zu erkennen; er schickt dem Percy seine hölzerne Krücke und schwört, er wolle sie alle Krücken tragen lehren.

Beau[mont]. Had you but stood in distance of his thunder. . . . You' de ha' sworn the God of War had spoke! (F. r.)

Aeolus werde ihn begünstigen bei seiner Fahrt nach Frankreich, wo er Hülfe suchen müsse für sein Land.

Akt III fällt für die historische Bedeutung fast gänzlich fort. (Uebrigens einer der besten des ganzen Dramas.) Er spielt zum weitaus größten Teile auf einem öden Hochplateau und zwischen nur ganz wenigen Menschen. Wallace kehrt als Schiffbrüchiger zurück und wird von dem Schottenheer als Todtgeglaubter mit Jubel begrüßt.

Akt IV. Vorbereitung zu einer Entscheidungsschlacht. Streit der schottischen Heerführer bezüglich der Oberleitung. Der beneidete Wallace erhält nur den Oberbefehl über die Nachhut. Trotzig verharrt er während des Kampfes in Unthätigkeit; er wartet bis die Schlacht verloren ist, dann stürzt er, gefolgt von seinen Schaaren, mit dem Rufe „nun wollen wir sie wiedergewinnen“ den Hügel hinunter, in den Kampf hinein. Doch es ist zu spät. Da beschließt er zu sterben, im vornehmsten Kampfe, im Zweikampfe mit Bruce, dem gehaßten Feinde seines Landes, dem der Heimat entfremdeten Königskinde. Bei seinem Anblick aber bricht die Liebe durch, und zugleich blitzt ein neuer, in seiner Kühnheit noch nicht festgeformter Gedanke in ihm auf: Bruce seinem Lande zurück zu gewinnen, ihn zum Könige zu krönen und so dem siechen Körper Schottlands sein lebenswarmes Herz zurückzugeben. Er senkt die Waffe gegen ihn. Bruce, innerlich erschüttert, läßt sich zu einem Wiedersehen in Glasco-moor bewegen. — Die Heere trennen sich. Wallace entbietet den König zu einer neuen Schlacht. Dieser antwortet mit dem drohenden Befehl sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Akt V. Bruce läßt die Erinnerung an Wallace keine Ruhe; als er aber der heimlichen Verachtung sich bewußt wird, mit der die Engländer ihn behandeln, da löst sich der Nebel vor seiner Seele und sein ganzer Haß kehrt sich gegen die Feinde seines Landes, das er selbst verrieth. Ein neues Leben liegt vor ihm; die Begegnung mit Wallace wird entscheiden. Er verkleidet sich zur Flucht, Lord Clifford sendet ihm Gold und Sporen, da im letzten Augenblicke wird sein Plan entdeckt und vereitelt. Er ist innerlich gebrochen. Wallace bereitet sich zur selben Zeit zu seinem Gange nach Glasco-moor. Die Geister des erschlagenen Mönches, seiner Braut und seines Vaters erscheinen ihm, winken ihm und wehklagen über seinen Tod, da seine Lebensfrist dem Ende naht. Wallace's Seele ist erschüttert; doch er geht, da das Geschick in jedem Falle sich erfüllen muß. Er wird verrathen durch Comin und Mentith und gefangen vor den König geführt. Er tötet Mentith mit einem Schlage seiner Faust. Seine letzten Worte richtet er an seinen König Bruce:

Wal. Farewell, to all the World,
I ha met death too often to fear him now,
Only it grieves me that I have not freed
Scotland my native soile from tyranny;
Bruce, thou hast a Kingdome, lose it not.

King. Stop his throat!

Wal. I go to one too,
And on my grave, when death hath there down laid me,
Be this my Epitaph: mine own betrayes me — Exit.
(K. 3. r.)

Er wird zum Tode geführt, gehängt, geköpft, geviertheilt; seine Glieder wirft man auf schottischen Boden. — Es hat den Anschein, als solle auch Bruce sterben. Der König spielt noch mit dem Plane. (Eine schottische Chronik sagt, daß Edward, als er von Bruces Verrath hörte, „having on the same day made rather free with wine-flask, dropped words which showed that Bruce was in imminent danger of his life.“) Doch da ereignet sich das Unerwartete: Ein glänzender Trompetenstoß und feierliche Versammlung. Edward krönt Bruce zum König von Schottland und läßt sich von ihm huldigen. Bruces erster Herrscheraft ist, daß er Comin niederstößt, da er keinen Verräther als Unterthanen dulden will. Lord Clifford beschließt das Stück mit einem Epiloge zu der That des Bruce und mit einer Begrüßung der neu erblühenden Freundschaft beider Völker:

Now shall the Ghost of Wallace sleepe in peace,
And perfect love shall twixt these Lands increase.
. . . The lamp which gave Rebellion light, hath spent

The oile that fed it; all our spears are turn'd
To Palms and Olive branches, all our stars
Are now made whole: peace is the balme of wars.

Wir sehen ohne weiteres, daß aus der Geschichte des Wallace zwei Hauptkomplexe herausgegriffen sind: Seine Schicksale zu Lanark, gelegentlich der Ermordung eines jungen Edlen, (Akt I u. II,) und die Schlacht bei Falkirk, an die sich unmittelbar seine Gefangennahme und Hinrichtung reihen (Akt IV und V). Dazwischen schiebt sich die Reise des Wallace nach Frankreich, von der wir nichts erfahren, als daß sie erfolglos stattfindet. (Akt III.) Auch die Schicksale des Bruce sind in freier Behandlung in das Drama eingewebt. — Wir werden im Folgenden die Umformungen, Vertauschungen, Verwechslungen von Begebenheiten und Personen klarstellen und auf ihre Quellen und Motive zurückführen.

Das Jahr 1297 bildet den Ausgangspunkt für das Drama. Die Uebergabe der Schotten bei Irvine muß gerade stattgefunden haben, und Edward ist im Begriff seinen Zug nach Frankreich in's Werk zu setzen, als ihm die erneute Empörung der Schotten gemeldet wird. Der Mord des jungen Wallace, begangen an einem englischen Edlen (in Wirklichkeit mindestens um einige Jahre zurückzusetzen) wird hingestellt als Anlaß zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Es ist verständlich, daß Bowyer Wallace's Empörung nicht aus einem politisch-patriotischen Motive, sondern aus einem rein persönlichen herleitet. Den Urtypus dieser ganzen Darstellung finden wir im ersten Buche 208 ff. des Henry the Minstrel. Es wird dort erzählt, daß Wallace einst den Sohn eines „Constabels" in Dundee, namens Selby, erschlug; daß seine Braut die Tochter eines gewissen Braidfute in Lanark war, und daß der Sherif von Lanark, Namens Hesilrig, dieses Mädchen für seinen eignen Sohn in Anspruch nahm; er wird unterstützt von seinem Freunde Robert Thorn, „a felloune sutell knight". Es kommt zum Kampf; Wallace schwört: for hir saik sall X me de. (VI. 222.) Nachts dringt er in Lanark ein, tötet Hesilrig und dessen Sohn in ihren Betten und verbrennt Robert Thorn in seinem Hause. Großes Gemetzel in Lanark.

Die Aehnlichkeit mit der Darstellung in unserm Drama ist augenscheinlich. Der junge Selby und der junge Hesilrig sind in eine einzige Persönlichkeit verschmolzen, die fortan den Namen Selby führt. Der alte Hesilrig ist jedoch beibehalten als einer der Statthalter zu Lanark. Seine Amtsgenossen sind der Vater des jungen Selby und Robert Thorn, jener „felloune sutell knight" (übrigens in unserm Drama der verhältnißmäßig harmloseste der drei.) Miß Braidfute ist ersetzt durch Peggy Graham, und Sir John Graham, der bei Henry the Minstrel dem Wallace einzig durch das Band einer höchst zarten Freundschaft verknüpft erscheint, ist

zu seinem Schwiegervater gemacht. Der Name der Stadt Lanark erscheint seltsamer Weise stets als Laverck oder Lavercke.*)

König Edward, auf dem Punkte, den Krieg gegen Frankreich zu eröffnen, sendet Clifford und Percy nach Schottland. Dies ist eine Verwechslung mit den Vorgängen bei Irvine. In Wirklichkeit sandte er Cressingham und Surrey. Der Dichter wird jene beiden andern an ihre Stelle gesetzt haben, da Clifford und Percy beide eine glänzende Rolle in der Zeit Edwards I. spielten und es darauf ankam, diese Zeit in möglichst prägnanter Weise darzustellen. Percy ist der Typus des „daring and boasting Anglonorman knight," — er hat unverkennbar Aehnlichkeit mit Shakspere's Percy-Heißsporn — während Clifford den Typus des weit mehr kultivirten, ritterlichen gentleman darstellt. Er spielt in dem Drama fast die Rolle des griechischen Chores. Ueber das Gegenständliche der Streitigkeiten zwischen England und Frankreich sprachen wir bereits weiter oben. Von diesen Dingen wußte man zu des Dichters Zeit nichts mehr. Dagegen hatte sich Edwards Zug nach dem heiligen Lande im Volksbewußtsein bewahrt, und der Edward des Dramas mußte an Volksthümlichkeit gewinnen, wenn man jenes Zuges gedachte. So werden die Zwistigkeiten der beiden Völker mit ihm in Verbindung gebracht. Welches die Verträge waren, welche zwischen England und Frankreich in Palästina stattfanden — und ob solche überhaupt stattfanden, — wissen wir nicht. Philipps Name begegnet in Hemingfords Chronik nur einmal verknüpft mit demjenigen Edwards: (vol. I. p. 330.) . . . decimo die applicuit (sc. Eduardus) apud Tunes, susceptusque est immenso gaudio a regibus christianis quos ibidem invenit, a rege scilicet Franciae Philippo qui regium nomen sortitus est post mortem patris sui Lodowici, qui paulo ante ibidem defunctus est . . .**) Der Krieg also, der in aller Gedächtnis noch so frisch zu sein scheint, fand in Wirklichkeit über 25 Jahre vor den Kämpfen gegen Wallace statt. Die berühmte Königin Eleanor erscheint noch am Leben. In Wirklichkeit starb sie schon 1290. Ihre dringenden Bitten zu Gunsten der Schottländer erinnern an ihre Worte bei Blind Harry (VI 293—294):

Crystyne thai ar, ȝone is thar heretage,
To reyff that croune that is a gret owtrage.

Was die Kriegführung in Frankreich unter Bruce betrifft, so ist dieselbe frei von dem Dichter erfunden. Es ist hier der

*) Die Annahme eines Druckfehlers erscheint ausgeschlossen wegen der Häufigkeit der Nennung, (z. B. C r.,C v., D v., D v., D 2. r., D 2 r. ꝛc.) Daß wir es mit einem Provinzialismus zu thun haben, erscheint ebenfalls höchst unwahrscheinlich, und so bleibt die Vermuthung, daß Bowyer ihn bereits in dieser Form in einer Erzählung oder wo sonst immer vorfand.

**) Dazu bemerkt H.'s Herausgeber: „king Louis died at Tunis, August 25th, 1270, of the pestilence then raging violently in French camps . . ."

Platz, einige Worte über die Persönlichkeit des Robert Bruce zu sagen: Er erscheint in dem Drama als eine Mischung aus Robert Bruce Großvater und Enkel. — An den Großvater erinnert jene mit Betonung eingefügte, wiederholte Bitte bezüglich der Verleihung der Krone Schottlands, und Edwards abschlägige Antwort. Die Worte Edwards: „What, have I nothing else to do but to win Kingdoms to you?“ sind historisch. Der junge Bruce würde sich gehütet haben, den König um dergleichen zu ersuchen, da er auf gar keine Verdienste hinweisen konnte, und vor allem deshalb, weil der Tag von Irvine noch frisch in aller Gedächtniß war. Edwards großes Mißtrauen hinwiederum deutet auf den jungen Bruce, ebenso wie die ganze spätere Geschichte desselben. Es scheint, daß die Person des einstigen Kronprätendenten und die des späteren wirklichen Königs im Volksbewußtsein nach und nach zu einer einzigen verschmolzen, die dann ihr Nationalheld wurde. Robert Bruce machte sich zum König aus eigner Kraft, nach langen Kämpfen. Im Drama erhebt ihn die Gnade des Königs. Letzteres war eine Höflichkeit des Dichters gegen den zu seiner Zeit herrschenden Karl I. Die Unterredung mit Wallace, die Anekdote von dem Gelde und den Sporen, sowie die Ermordung Comins hat Bowyer geschickt zu verwenden und einheitlich zu motivieren gewußt. — Eines kleinen Zuges sei noch Erwähnung gethan, der auf Henry the Minstrel zurückgeht: Nach der Schlacht bei Falkirk kommt Bruce über und über blutig in's englische Lager. („a rampant lion within a field all Gules“ nennt ihn Edward.) — Er stärkt sich an einem Pokale Wein. Da sagt Lord Percy halblaut und höhnisch zu seinen Freunden: „How greedily yon Scot drinks his own bloud.“ Diese Bemerkung, von Bruce halb verstanden, halb errathen, bestätigt ihm den Verdacht, daß die Engländer seine Dienste im Grunde verachten. Der Wortlaut jener Bemerkung findet sich fast genau so bei Henry the Minstrel:

„Behald, ʒon Scot ettis his awn blud.“
(X. 536.)

Ein dem Bruce verwandter Typus ist Grimsby. Er erscheint gänzlich der Volkssage entnommen. Soweit wir sehen, findet er sich sonst nur bei „Blind Harry“.

A Scottisman, than dwellyt with Eduuard,
Qhen he hard tell that Wallace tuk sic part,
He staw fra thaim as priuale as he may;
In to Scotland he come apon a day,
Sekand Wallace he maid him reddy boune.
This Scot was born at Kyle in Rycard toune,
All Ingland cost he knew it wondyr weill,

. . . . . .

In Pykarte and Flandrys he hade beyne,
All Normonde and Frans haill he had seyne;

A pursiwant till King Eduuard in wer,
Bot he couth neuir gar him his armes ber.
Of gret statur, and sum part gray was he;
The Inglismen cald him bot Grymmysbe.
To Wallace come, and in to Kile him fand
He tald him haill the tithandis off Ingland.
(VI. 297– 314.)

Hiernach war er ein Schotte von Geburt, der unter Edward diente, aber bei dem Erscheinen des Wallace zu diesem überging. — Außerdem war er einmal in Frankreich gewesen; nach Bowver in einer erfolglosen diplomatischen Mission. Sein Abfall von dem englischen Könige, bei Henry the Minstrel etwas unverständlich, erscheint durch die weiter oben beschriebene Scene wirksam motivirt.

Die Verstümmelung der englischen Boten nach den Kämpfen bei Lanark, Wallace' Verkleidung und sein Besuch in dem englischen Lager findet sich im 6. Buche des Henry the Minstrel. Doch hat hier sein Besuch einen andern Grund, nämlich den, die Stellung des englischen Lagers auszuspioniren, für die folgende Schlacht bei Biggar. Auch in unserm Drama deuten alle Umstände auf einen unausbleiblichen, fürchterlichen Kampf hin; die Spannung ist auf das höchste gestiegen, Herausforderungen fliegen herüber und hinüber, — da bricht plötzlich alles ab; wir hören in höchst lahmer Weise von einer gänzlich unverständlichen, verzweifelten Fahrt des Wallace nach Frankreich erzählen. Man sollte meinen, daß sich der Dichter vor allem die Schlacht bei Stirling nicht habe entgehen lassen, die so eng mit dem Namen Wallace verknüpft ist. Hier wäre der Moment gewesen, sie einzuführen.

Der dritte Akt ist vorwiegend episch und lyrisch, man vergißt vollkommen, daß man in einer Zeit lebt; den einzigen Fortschritt in der Handlung bringt nur die Thatsache, daß Wallace nach einer Reihe von Jahren — wie wir annehmen müssen — von seiner erfolglosen Reise als Schiffbrüchiger zurückkehrt. Als ein Kriterium für die zeitlichen Verhältnisse könnte man folgendes ansehn: Selby, der von England verbannt, todesmüde, von Hunger geschwächt zum Selbstmord bereit in der Wildniß umherirrt, erscheint als ein alter gebrochener Mann; er nennt sich einen Mann von „threescore and odde yeares" (F. 4. v.). In den vorhergehenden Akten machte er den Eindruck jugendlicher Rüstigkeit. Er erkennt den jungen Wallace nicht wieder, noch erkennt Wallace ihn. Alles dies läßt darauf schließen, daß zwischen dem zweiten und dritten Akte eine große Pause angenommen werden muß. Die Worte, welche Wallace später über dem toten Selby spricht, gehören zu den schönsten lyrischen Stellen des Dramas. Sie erinnern in ihrer Stimmung an jene des Arviragus über der todtgeglaubten Imogen. (Shakspere's Cymbeline IV. Sc. 2.) Man darf sie wohl neben einander stellen ohne dadurch denen des Wallace von ihrer melancholisch-zarten Schönheit etwas zu nehmen. Sehr übereilt

erscheint das Urteil von Ward, a a. O. 159. . . . Wallace's magnanimous proposals for burying his slain enemy, stolen from the well-known passage in Cymbeline, act IV. Sc. 2.

Wir citiren die Stelle im Drama:

„The Coffin you must sleep in is this cave,
Whole heaven your winding sheet, all earth your grave,
The early Lark shall sadly sing your knell,
Your Dirge be sung by mournfull Philomell.
Instead of flowres and strewing herbs take these,
And what my charity now fails to do,
Poor Robin-redbrest shall; my last adue,
I have other streames to swim through, or calme
Venture, 'tis brave when danger's crown'd with palme.
(G. 3. r.)

Was die französische Reise des Wallace betrifft, so sah'n wir bereits früher, daß sie historisch ist. Nur fand sie nach der Schlacht bei Falkirk statt, nicht vor derselben. Unmotivirt und überraschend erscheint sie in dem Drama, und durchaus nicht stimmend zu dem Charakter des Wallace, wie er uns bis dahin emporwuchs. — Sie erinnert in allen ihren Zügen an jene nach der Schlacht bei Falkirk unternommene Reise, die Henry the Minstrel im 11. Buche erzählt: Sein Herumirren in der Wildniß nahe dem Hungertode, die Geschichte von der Kiste mit Nahrungsmitteln, die er den Besitzern fortnimmt, der Mordanschlag auf den schlafenden Wallace (im Drama fast lustspielartig verwendet mit Verwechslung der Personen). Einmal geht die Aehnlichkeit sogar bis in die Identität der angestellten Reflexionen: „Wert thou a chest of gold, I' de give thee all for victuals. (Drama F. 4. r.) „meit in this time is fer bettyr than gold. (H. the M. XI. 639.)

Die Darstellung der Schlacht bei Falkirk (der Name wird übrigens nie genannt) ist wesentlich historisch. Die Namen der schottischen Anführer, der Streit derselben untereinander, sind beglaubigt. (Tho I should see Butchers / cut all your throats like sheep I will not stirre / till I see time my selfe. Drama.)

„Reskew off me thow sall get nane this day."
(H. the M.)

Ebenso die Anwesenheit Edwards, die Schlacht selbst und der Ausgang derselben, und vielleicht auch die Begegnung zwischen Wallace und Bruce, die wir in vielen schottischen Chroniken verzeichnet finden. In einigen von ihnen erscheint Bruce nicht als der rechtmäßige Erbe Schottlands und als solcher von Wallace anerkannt, sondern lediglich als ein unnatürlicher Feind seines Landes, der von Wallace bekehrt wird. (So bei Hector Boece.) Nicht so bei Henry the M.:

Allace, thai war ewill cosyt,
Throuch thi tresson, that suld be our rycht king.
(X. 470—71.)

Hier erscheint er als gesetzmäßiger König Schottlands. Auf ihn, und wohl auf die Volkstradition überhaupt geht Bowyer zurück, dessen Wallace nur König Bruce kennt. An Baliol, der so bald abgesetzt wurde und der nichts Großes that, knüpfte sich die Sage nicht. Der historische Wallace that jedoch, was er that für Baliol, zu dem er nach wie vor mit unerschütterter Unterthanentreue hielt. Er that nichts für sich selbst. Interessant in dieser Beziehung ist die Stelle, welche sich bei Buchanan a. a. O., Buch VIII, XXIII findet. (vol. I. 412—413.) Es ist die Beschreibung der Unterredung zwischen Wallace und Bruce:

„In this situation, having the river interposed, while he protected himself and collected the fugitives, he agreed to a conference with Bruce at his request. When they met alone, without attendants, opposite to each other, on the steep banks where the river flows in a narrow channel, Bruce first broke silence. He wondered, he said, what Wallace proposed, when carried away by the uncertain favour of the mob, he exposed himself to such constant danger against a king, the most powerful of his age, and assisted by the chief strength of the Scots He could expect no reward for such labours, for, if he even conquered Edward, the Scots would never permit him to reign; nor if he was conquered, would he have any refuge except the compassion of his enemy.

To whom Wallace replied; — I never proposed, at the end of my labours, that I should obtain the kingdom: that neither accords with my situation, nor my desire. But when I saw my countrymen ... destitute of leaders, subjected by a barbarous enemy, not to slavery only, but to butchery, I pitied their situation, and undertook the cause you had deserted; and their liberty, fortune and safety I will never forsake, till life forsake me. You, to whom ignominious slavery with security, is dearer than honourable liberty with danger, embrace the fortune you so much admire. I, in the country which I have so often defended, shall live free or freely die; nor shall my affection for it leave me, but with my last breath. Thus the conference ended, and each returned to his camp.

Ein kräftiges Bild der Begegnung der Beiden giebt uns Hector Boece. (a. a. O. 48383—87):

Robert the Bruce upoun ane cursor wycht,
Of Wallace hapnit for to get ane sicht.
Amang thame all he wes full eith to ken,
So chiftanlike he raid behind his men,
Upoune ane cursour rycht stalwart and strang.

Der fünfte Akt häuft, mehr oder minder historischer Wahrheit entsprechend, alles zusammen, was noch zu sagen ist: Die zweite Begegnung zwischen Bruce und Wallace, (nach Henry ist dies die dritte) die Jagd auf Wallace, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt wird, („four hundred merks" nach Langtofft pp. 324—325) den wirklichen Verrath, historisch begangen von Mentith allein; die Hinzunahme des Comin ist eine feine Umänderung der Thatsachen, um die spätere Ermordung desselben durch Bruce zu motiviren, da zu einer den historischen Thatsachen entsprechenden Begründung die Voraussetzungen im Drama nicht gegeben sind, andrerseits die Ermordung bei seiner Krönungsfeier so populär war, daß Bowyer sie doch gern auf die Bühne bringen wollte. Die Hinrichtung des Wallace wird beschrieben in ihrer Furchtbarkeit, wie sie stattfand. Die überraschende Schlußwendung wurde erfunden, um dem Dichter als Legitimation seines englischen Patriotismus zu dienen, der nach dem Inhalte seines Dramas dem Einen oder dem Andern vielleicht in einem etwas fragwürdigen Lichte erscheinen konnte.

Einiges über den schottischen Dialekt in dem Drama.

Es ist nicht ganz leicht, festzustellen, wie weit der Dialekt, welchen der Dichter an manchen Stellen des Dramas einfügt, wirklich schottisch ist. Etwas Einheitliches ist er jedenfalls nicht. Wir finden im bunten Durcheinander schottische, englische und solche Formen, welche weder als schottische noch als englische sich erweisen lassen und welche mehr den Eindruck einer willkürlichen Umbildung englischer Laute, als den einer natürlichen dialektischen Entwicklung machen. Die Dialekt Sprechenden fallen zuweilen aus ihrer Rolle, indem sie plötzlich reines Englisch reden. Etwas zu weit in seinem Urteil geht jedoch Ward, (a. a. O. 159) wenn er sagt: „If the author of this rather crude composition was a Scotchman, he had a very strange notion of Scottish dialect, for the language which he puts into the mouth of the beauteous Peggie resembles no known form of Lowland speech." Gegen die Richtigkeit dieser Behauptung spricht allein schon die große Anzahl von rein schottischen Wörtern, welche die Dialektstellen aufweisen; z. B. kin. siller, (= silver) kirke, weane, wheambe, sawle, barn; bully, bunny; to gar, to ken, to gang, to dight, to mun; und viele andere.

Ferner finden sich eine Anzahl von lautlichen und syntaktischen Eigenthümlichkeiten, welche genau mit schottischen übereinstimmen. Ob Styl und Ausdrucksweise richtig getroffen sind, das ist eine Frage, die natürlich sehr schwer zu beantworten ist. Soviel aber können wir sehn, daß es dem Dichter gelungen ist, seinem Dialekte eine Stimmung zu geben, welche nicht ohne Reiz ist; es liegt in ihm viel Kraft und eine etwas derbe Unbeholfenheit, die allerdings vielleicht an manchen Stellen unbeabsichtigt sein mag. Es würde eine müssige Arbeit sein, die Sprache im Einzelnen zu untersuchen; denn es liegt hier nicht ein Dialektdenkmal vor, sondern eine mehr oder minder gelungene dichterische Bemühung, den Klang eines Dialekts wiederzugeben. So möge es genügen, auf einige im Drama in's Auge springende wirklich schottische Eigenthümlichkeiten grammatischer, syntaktischer und lautlicher Art hinzuweisen.*)

Von der alten Pluralform auf is, ys findet sich nichts mehr. Bemerkenswerth als schottisch ist der Plural auf -n in shooen.

Wal: I weare na shooen but wooden clampers. (E 2 r.)

Dem Gebrauch des deutschen „als" nach Comparativen entspricht im Schottischen zuweilen nor.

Dies ist illustriert durch ein Beispiel:

Peg. And dowty valour merits mare repute nor sike fawe language. (C. 2. v.)

Von Distributiven finden wir ilk (thilk) und a wheane.

Das Demonstrativum yon, im Angelsächsischen nie als Pronomen oder Adjectiv gebraucht, begegnet im Schottischen als solches. (Murray S. 186.)

Y. Selby. Take shelter in yon taverne. (B. 2. r.)

Die Präposition till erscheint im Schottischen häufig mit dem Infinitiv verbunden und hat die Funktion eines to.

Fri. Next duty bin till dig her grave. (D. v.)

Von schottischen Hülfsverben erscheint häufig das typische mun (= engl. must.)

Peg. Whare mun I gangand now? (B. r.)

Etwas besonders in die Augen fallendes in unserm Text ist das häufige Ausgehen von Verben auf -and Dies ist im Schottischen die Form für das part. act.

Nun scheint dieses dem Dichter als etwas besonders Charakteristisches erschienen zu sein, dessen möglichst häufige Anwendung seiner Sprache eine besondere Echtheit verleihen müsse; denn wir

---

*) Als Quellen für den schottischen Dialekt sei verwiesen auf das große schottische Wörterbuch von Jamieson, und die Abhandlung von Murray „The Dialect of the Southern Counties of Scotland" in den „Transactions of the Philological Society" 1870-72.

begegnen diesem -and fast in jeder Zeile und zwar nicht nur in der Funktion eines part. act., sondern auch als 1. 2. 3. P. Singl. und Plur., als Infinitiv, kurz in jeder nur möglichen Verwendung. Es ist dies ein Hyperscotismus, den sich der Dichter erlaubt hat.

Eine alte schottische Form (falls nicht ein Druckfehler vorliegt, was vielleicht wahrscheinlicher ist) ist comes:

Wal. stay blind man, here comes souldiers. E. 2. v. entsprechend der north. Form auf — as. (Murray S. 212 f.)

r findet sich häufig verdoppelt, wahrscheinlich um die harte, von dem Englischen abweichende Aussprache zu bezeichnen. (R is in Scotch always a consonant, and in all positions trilled sharply with the point of the tongue, and never smoothly buzzed or burred, or converted into a mere glide as in English, ... Murray S. 120.)

Ags. k oder c erscheint erhalten wie jetzt noch im nördlichen Schottisch, während das südliche die palatalisierte Form angenommen hat (Murray S. 122): Kirke, carle beseekand, sike.

Ein Rest jener Verwechslung von d und th (= stimmhaftem d) (Murray S. 121) vor r im frühen und Mittelschottisch (fadir, brodyr, modyr etc.) ist zu erblicken in farder = further: on Gads deare earth yow sud no farder gange. B. v. Auch die gelegentliche Verwechslung von f und v gehört dem älteren Schottisch an: abuife, luife. Fay, fa, not sea, my bunny Wallace luifes me. (C 2. v.) Nach einem Vocal wird v im Schottischen oft elidiert: ha' ye na linckers (=have.) E. 2. r.

Die Tendenz des Schottischen, l nach a unter Längung des a ausfallen zu lassen (in der Schrift zuweilen noch dargestellt durch w) ist unserm Dichter zur Regel geworden, die er gewissenhaft befolgt. Wir haben z. B. smaw, dismaw, cawd, awd, fawse, fawe. Ja er wendet sein w zuweilen in ganz unmöglichen Fällen an; so sagt er einmal für our awe; (für foul fawe;) hier soll es einen analogen Vorgang mit dem Buchstaben r bezeichnen .Dies ist jedoch ganz und gar unschottisch. (cf. die Bemerkung zu r.)

Eine Eigentümlichkeit des Schottischen ist die Ersetzung eines englischen o, oa, oe, (= ags. ā) durch ea. Im Drama findet sich nur sea = so, nea = no, meare = more. Weit häufiger findet sich die ältere schottische Vertretung durch -ā: na, thase, fra, wa, fa, sawle, ane, sa, awne, wha, whae, wham, mare. (Vor r sonst gew. schott. ai.)

Schottisch ist auch die Konservierung des alten a vor -ng. (engl. o.): amang, wrang, lang, alang; (daneben ony und mony neben many)

Engl. ā vor Konsonant und folgendem stummen e wird schottisch ea. Das Drama hat z. B. seafe, feace, asheamed.

Sehr hervortretend und typisch für das Schottische ist die häufige Wiederkehr eines ui, dort, wo es ein ags. o, u, neuengl. o, oa, oe, oo vertritt. abuife, luife, luiff, luive, bluide, (neben blood, bloud, bludy, gude, buke etc.) Auch engl. ū vor Konsonant und stummem e wird schottisch zu ui: Bruyce, suike für suck jedoch erscheint als falsch, da engl. u in geschlossener Silbe im Schottischen bleibt; unter den Ausnahmen finden wir bei Murray suick nicht belegt. Ueber die Geschichte und Erklärung dieses sehr in die Augen fallenden scheinbaren Diphthongen (das schott. hat abgesehen von diesem im Drama vertretenen auch ai ay, ei ey, yi, oi oy, oui für älteres a, e, i, o, ou) vergl. die sehr interessante Darstellung bei Murray S. 52 f.

Engl. ī ȳ (= ags. ī) außer in Fällen, wo es franz. oder klassischen Ursprunges ist, wird schottisch durch ey, aiy dargestellt. Das Drama zeigt in allen Fällen ai und ay. hayd, waife etc.

Schließlich sei noch einiges über das Verbum to be gesagt, in dessen Behandlung der Dichter eine von seiner sonstigen mangelhaften Sprachkenntniß abweichende Sicherheit zeigt.

Das Verbum zeigt neben seinen gewöhnlichen Formen auch folgende:

1. P. S. Pr. Ize und I'ze.

Das Fut: Ize (Ise) thouse, wees(e). Für I should findet sich Ized.

Die Form should hat verschiedene Vertreter: shild (1. P. S.), sud (3. P. S.), sulled sud (2. P. P.). Alle diese Formen finden sich bei Jamieson belegt.

It is und it byn (bin), are yee und byn you, they are und they byn stehen nebeneinander.

Ob die Form byn verbunden mit dem Singular schottisch ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Es ist interessant, die oben erwähnten Futurformen mit den im modernen schottischen Dialekt gebrauchten zu vergleichen.

I will wird heute verwendet für das englische I shall. I shall, in korrektem Englisch, hat die Bedeutung eines reinen Futurums, I will die des Entschlusses. In Schottland wird für beide Formen will gebraucht. In dieser Hinsicht ist es leicht, einen Schotten von einem Engländer zu unterscheiden.

Lebenslauf.

Friedrich Georg Edmund Huch, ev. luth. Konfession, geboren am 19. 6. 1873 zu Braunschweig als Sohn des Rechtsanwalts und Notars William Huch und dessen Frau Marie, geb. Gerstäcker, besuchte die Bürgerschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, das Gymnasium zu Dresden, studierte alte Philologie, Kunstgeschichte und neue Philologie zu München, Paris, Berlin, und absolvierte 1897, 1898, 1899 zu München die drei neuphilologischen Examina.




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 04 10 12 005 2